

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 68 (1942)

Heft: 28

Artikel: Männerbadanstalt

Autor: Riemann, Fred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-479464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Männerbadanstalt

Jedem Fremden fällt es auf: Zürich ist eine Stadt der Männer, eine Stadt der Tatkraft, der umherhastenden Aktenmappen. Doch auch hier gibt es Orte, wo nach Herzenslust gefaulenzt wird, und es ist wiederum bezeichnend für diese Stadt der Männer, daß sich an ihrem schönsten Punkte, nämlich da, wo sich gleich einem großen, zauberhaften Blumenkelch der See öffnet und aufblühend in die Landschaft hineinwächst, kein Strandcasino, kein Tell-Denkmal und auch kein Mütter- und Säuglingsheim erhebt, sondern eine Stätte des Nichtstuns, die kein Frauenfuß je betreten darf: eine — Männerbadanstalt.

Vor dem Eingang baut sich eine Baumgruppe auf, in deren schützendem Schatten die Männer fast verstohlen dem Alltag enteilen. Noch quetscht ihr Arm geschäftig die Aktenmappe. Aber sie ist bloß Attrappe, Vorspiegelung falscher Tatsachen. Was ein rechter Zürcher ist, gibt sich nie den Anschein eines Müssiggängers. Zur Vervollkommenung seiner seriösen Erscheinung gehört um jeden Preis die Aktenmappe, enthalte sie nun wirklich Geschäftliches oder bloß eine Badehose und ein stärkendes Schinkenbrot!

Das Innere der Badanstalt erinnert von fern an einen orientalischen Palast. Statt der Goldfische zieren das von pseudo-maurischen Wandelgängen ein-

gefaßte Wasserbecken die zappelnden Leiber der Nichtschwimmer. In der Mitte steckt, wie ein ausgedientes Festabzeichen auf einem Nadelkissen, der kleine spitzbärtige Kopf eines klapprigen Männleins. Seine Glieder erscheinen durch die verkürzende Wirkung des Wasserspiegels wie ein Durcheinander von Spinnenbeinchen. Jetzt schöpft der Kleine gewaltig Atem, als wolle er durch die damit verbundene Wasserdrängung den See zum Ueberlaufen bringen, kneift mit zwei Fingern die Nase zu und entschwindet in den Fluten, um gleich darauf daraus zu erstehen, hager, mit länglichem, asketisch verklebten Spitzbart, wie ein buddhistischer Prophet, welcher als finsterer Drophinger dem Sandgewoge der Wüste Gobi entsteigt.

Ich kann mir nicht helfen: Diese Männerbadanstalt ist tatsächlich ein Stück Orient mitten im nüchternsten Okzident. Da sind einmal die Fakire. Sie, die wohl die Möglichkeit hätten, sich zu Hause auf Daunen zu betten, liegen in selbstquälischer Verbissenheit stundenlang auf harten Holzplanken, deren kantige

Fasern sich in ihr Fleisch graben, und setzen ihre Leiber einem unbarmherzigen Stachelregen von Sonnenstrahlen aus, bis der Schweif aus allen Poren quillt und sich die Haut mit schmerzender Röte überzieht. Märtyrer sind es, Märtyrer der Vergänglichkeit, der braunen Hauffarbe, die zu erringen sie leidvolle Tage und schlaflose Nächte auf sich nehmen.

Dann sind da die Sonnenanbeter. Sonnenanbeter wird man erst im gesetzten Alter, wenn man die irdischen Freuden ausgekostet und als unmittelbaren Beweis dafür ein mächtig nach außen gewölbtes Bäuchlein angesetzt hat. Wie um sich bei Zeiten mit den früher oft mißachteten Naturgewalten auszöschen, nimmt man, sozusagen als freiwillige Kasteiung, dieses Sonnenanbeten, welches auch Altherrengymnastik genannt wird, auf sich. Da liegen also diese Bäuchlein und lassen sich von den Sonnenstrahlen kitzeln, während vorderhand nur die Oberschenkel in leiser, wippender Bewegung sind. Dann stellt man sich so behende wie es geht auf die Füße, und wie zur inneren Sammlung kreuzt man erst einmal die Arme über der Brust, um sie dann allmählich der Sonne entgegenzuwerfen und wieder einzuziehen. Es folgen mehrere kultische Verrenkungen, die deutlich ihre Abstammung von der Gebetsübung der Mohammedaner, vom Salam, verraten und sich nur andeutungswise an gewisse turnerische Vorbilder, wie tiefes Kniebeugen, Liegestütz und Rumpfbeugen vorwärts, halten.

Das Prunkstück der Sonnenanbeter ist Papa Neptun oder Vater Nil, oder wie man ihn nun nennen will. Er trägt um seinen gigantischen Leib ein buntes Kattuntuch, und auf seinem olympischen Haupte thront ein turbanartiger Aufbau. Er hat sich immer gleich in Hitze gebetet und stürzt sich nach vollbrachter Andacht klatschend in die kühlende Flut, wie ein Nilpferd, Schaum, Blasen und Geföse verbreitend. Das nasse Element ist ihm untertan. Es trägt ihn sozusagen auf Händen. Denn da wo sich andere mit Arm und Bein gegen das Ertrinken wehren müssen, schwimmt Papa Neptun majestatisch obenauf, hat zum Zeichen seiner Würde die Hände auf dem Bauch gefaltet und sieht aus wie ein gekelterter Ozeandampfer.

Ebenfalls aus älteren Herren rekrutiert sich die Zunft der Pfahlbauer. Sie bilden kleine, lebhaft diskutierende Gruppen, tragen als Kopfschmuck eine zerknüllte Zeitung und kratzen sich zwischen dem Gestikulieren mit prähistorischer Wonne an allen erreichbaren Körperteilen. Man nimmt ohne weiteres an, daß sich die Gespräche lediglich um Bärenjagden und erfolgreiche Fischfänge drehen können. Aber zweimal Nein! Unsere Pfahlbauer unterhalten sich über — Politik! Wie schade, daß diese Männerbadanstalt doch nicht das ist, wofür man sie halten könnte: ein Reservat für Urmenschen! Fred Birmann

FÜR DEN KENNER
VERMOUTH JSOTTA
EIN GENUSS